

## Positive Effekte eines Bewerbungsprozesses als Immaterielles Kulturerbe in Deutschland

1. Das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes ist eine öffentliche Anerkennung kultureller Ausdrucksformen. Die öffentliche Wahrnehmung schafft für die Kulturträger-Gemeinschaften einen Vorteil im Rahmen der ‚Ökonomie der Aufmerksamkeit‘. Das gleichwertige Nebeneinanderstellen von unterschiedlichen Kategorien von Kultur bzw. kulturellem Erbe kann das Selbstbewusstsein der Überlieferungsträger/-innen stärken und Grenzen (in den Köpfen und reale) überwinden. Möglicherweise kann auch der Zugang zu Ressourcen – in einem weiten Sinne, d.h. finanziell und ideell – verbessert werden.
2. Indessen, schon die Bewerbung bzw. der Prozess kann für die Kulturträger-Gemeinschaft ein lohnendes Unterfangen sein. In einem intensiven Prozess der Gruppen-Selbstbefragung kann erörtert werden: Was ist uns gemeinsam wichtig? Was macht unsere Tradition aus? Was definiert uns? So kommt es zu einem Bewusstseinsprozess über das gemeinschaftliche Tun.
3. Der Bewerbungsprozess mit einem gemeinsamen Ziel bietet für die Trägerschaft einen willkommenen Anlass, die gemeinsame Geschichte und Entwicklung der Tradition zu reflektieren. Dabei ergeben sich ggf. interessante Erkenntnisse und neue Fragestellungen. Oftmals wird bei der Reflexion über das gemeinsame aktive Tun sowie bei der konkreten Formulierung des Bewerbungsformulars erkannt, welche kulturellen Ressourcen in der Tradition – über das oberflächlich Sichtbare hinaus – noch stecken. Es entsteht auch der Boden für neue Kooperationen und Projekte. Auch durchaus kritische Fragestellungen, etwa zur Reflexion der historischen Dimension in typischen Phasen der Mythenbildung (Kaiserzeit/Kolonialismus, NS-Zeit, deutsche Teilung bis heute), sind zu begrüßen und sollten im Bewerbungsverfahren transparent offengelegt werden.
4. Die Beteiligung bzw. Einbindung der gesamten Trägerschaft ist zum Teil arbeitsintensiv und anspruchsvoll. Sie ist aber nicht nur eine Verpflichtung, sondern auch eine überaus nützliche Anstrengung. Dabei entsteht oftmals ein neues Bewusstsein, wer alles zur Gemeinschaft gehört und was der gemeinsame Kern der Tradition ist. Auch die verschiedenen Rollen der Akteure, z.B. von Männern und Frauen, Darstellenden und Zuschauern usw., können und sollten reflektiert werden. Je intensiver und gewissenhafter der Verständigungsprozess über die gemeinsame Bewerbung betrieben wird, desto erkenntnisreicher und erfolgversprechender ist der Bewerbungsprozess.
5. Der Schritt an die Öffentlichkeit in einem Bewerbungsprozess, zum Beispiel um alle Träger der Tradition zu erreichen bzw. zu informieren, führt in der Regel zu höherer Aufmerksamkeit. Zum Beispiel berichten Medien über die kulturelle Ausdrucksform und politische Entscheidungsträger schenken der Trägergruppe ihr Ohr. In Situationen von Nachwuchsmangel oder geringer gesellschaftlicher Aufmerksamkeit für die Tradition kann der Prozess der Inventarisierung so bereits Teil der Erhaltungsmaßnahmen sein.
6. Während der Bewerbungsprozess ausschweifende Überlegungen zur eigenen kulturellen Ausdrucksform ermöglicht, führt die Wortzahlbeschränkung im Bewerbungsformular schließlich wieder zu einer Konzentration auf das Wesentliche. Dieses Kondensat des Prozesses kann für die weitere öffentliche Darstellung der lebendigen Tradition – etwa auf Flyern, Webseiten, gegenüber potenziellen Förderern usw. – hilfreich sein.